

PHAEDON MALINGOUDIS

“DIE BULGAREN IM BYZANTINISCHEN REICH” KRITISCHE BEMERKUNGEN

I. Im Jahrbuch der Universität Sofia, Bd. 69 (1975) ist im vorigen Jahr ein umfangreicher Aufsatz von I. Božilov erschienen, der den Titel “Les Bulgares dans l’empire byzantin” hat¹. Der Aufsatz besteht aus folgenden Einheiten: Introduction; I. Presence en masse des Bulgares à Byzance; II. La penetration individuelle des Bulgares dans l’empire byzantin (VIIe-XIVe s.); III. La politique de Byzance envers les Bulgares dans l’empire byzantin.

Dieser Aufsatz ist, wie der Autor auf S. 189 sagt, aus drei Vorträgen entstanden, die er im Mai 1977 im Seminar von Prof. A. Guillou (École des Hautes Études en Sciences Sociales - Paris) gehalten hat. Die Ausführungen, die sogleich folgen werden, sind ausschliesslich aus der Lektüre der erwähnten Arbeit motiviert.

Božilovs Bestreben war es, wie er am Schluss seiner Arbeit (S. 189) sagt, im Grunde Belege über die “bulgarische Diaspora” im byzantinischen Reich zu sammeln; seine Bemühungen gingen in zwei Richtungen: einerseits, Belege über das Vorhandensein von kompakten Bevölkerungskontingenten von “Bulgaren” auf byzantinischen Territorien seinem Leser zu präsentieren (Einheit I: “Presence en masse des Bulgares à Byzance”) und andererseits, einzelne Personen oder Familien, die in der Geschichte von Byzanz eine Rolle gespielt haben, als Bulgaren auszuweisen (Einheit II: La penetration individuelle des Bulgares dans l’empire byzantin VIIe-XIVe s.). Auf die dritte Einheit (La politique de Byzance envers les Bulgares dans l’empire byzantin) werden wir hier nicht eingehen, da der Autor selbst auf S. 189 auf “conclusions définitives” verzichtet.

Unsere Ausführungen stellen —wie der Leser schon richtig erraten hat— eine Kritik der Methode Božilovs dar. Wir werden uns im Folgenden bemühen, einige seiner Aussagen über die “Bulgaren”, die er seinem Leser (bzw. Hörer in Paris) präsentiert, zu bestreiten. Aus den vielen “Belegen”, die er in seiner Arbeit vorbringt, haben wir uns vier ausgesucht. Aus der 1. Einheit sollen hier a) die “bulgarische” Zugehörigkeit der im 7. Jhd. nach Griechenland eingewanderten Slaven sowie b) das Vorhandensein “bulgarischer” Bevölke-

1. I. Božilov, “Les Bulgares dans l’empire byzantin”. In: *Godišnik na Sof. Universitet, istoričeski fakultet*, Bd. 69 (1975), Sofia 1980, S. 143-193, franz. mit bulg. Zusammenfassung.

rung in der Gegend um Thessaloniki, in Chalkidiki, Serrae, Zichne im 14. Jhd. diskutiert werden. Aus der 2. Einheit soll die Herkunft a) von zwei Einzelpersonen, die im 11. Jhd. in der politischen Szene des Reiches eine gewisse Rolle gespielt haben, sowie b) eines ganzen byzantinischen Geschlechts der Paläologen-Zeit, das nach Božilov "bulgarisch" sein soll, untersucht werden. Wir haben, das sei hier auch erwähnt, diese Fälle nicht deswegen ausgesucht, weil Božilovs Argumentierung hier am leichtesten zu refutieren ist. Die Beispiele lassen sich vermehren und wir werden darauf zurückkommen, falls es von irgendeiner Seite erwünscht sein sollte. Wir beschränken uns also hier—rein aus Platzgründen—auf die genannten Fälle.

IIa. Wir wollen zuallererst sehen, was für eine Bevölkerung der Verf. zu den "Bulgaren" rechnet. Geht man den ganzen Aufsatz durch, dann stellt man fest, dass für I. Božilov alle Slaven, die seit dem 7. (nach Božilov 6.) Jahrhundert bis zur südlichsten Spitze Griechenlands (der Peloponnes) eingedrungen sind, Bulgaren waren. Ja, er beobachtet gar eine "présence en masse des groupes ethniques bulgares dans les différentes régions de l'empire Byzantin - la Péninsule balkanique, l'Asie Mineure et l'Italie" (S. 149). Trotz seiner, wohl rein rhetorischer Beteuerung, auf S. 147: "Cette conception - l'identification totale des Slaves et des Bulgares, est, bien sûr, inexacte, et je suis loin de la pensée de fonder ma recherche sur elle", fühlt er sich in der Lage, ein ganzes Kapitel seiner Arbeit der "Présence en masse des Bulgares à Byzance de la fin du VIe au début du XIe s." (S. 149-157) zu widmen. Dort wird das Zeugnis von sattsam bekannten Quellen, wie der Chronik von Monemvasia und anderer "evergreens" wie der Vita von Wilibald oder des Epitomators von Strabo zitiert, um beim Leser den Eindruck ex silentio zu suggerieren, dass es sich nämlich bei den Slaven, die ja bekanntlich Griechenland seit dieser Zeit (6. bzw. 7. Jhd.) überflutet haben sollen, im Grunde um Bulgaren handelt. Hier Božilovs Begründung: "D'autre part pourtant, en aucun cas la présence des Slaves à Byzance et surtout la première infiltration des Slaves en Macédoine, Thessalie, Épire, Hellade, Péloponnèse et la région des Rhodopes ne peut être éliminée lors de l'étude du problème des Bulgares à Byzance. Les raisons qui appellent une telle conclusion sont au nombre de deux. D'abord, les données de la toponymie et de quelques autres sources témoignent sûrement de la parenté évidente entre les Slaves ayant été établis dans l'Empire et ceux d'entre eux, qui vivaient à l'État bulgare" (S. 147-148).

Hier stützt Božilov, er ist in dieser Hinsicht nicht der einzige, seine Argumentation gänzlich auf linguistische Kriterien. Bevor wir uns jedoch den linguistischen "Beweis" der "parenté évidente" der Slaven Griechenlands

näher ansehen, müssen wir hier klarstellen, dass es absolut keine “autres sources” gibt, die “témoignent sûrement” diese vermeintliche Verwandtschaft. Gäbe es sie doch, dann müssten sie wohl nur Ivan Božilov bekannt sein, der —trotz seines Eifers, seinen Leser über die “présence en masse” der Bulgaren in Byzanz aufzuklären— das Geheimnis um diese mysteriösen Quellen nicht preisgeben will.

Über die Sprachzugehörigkeit der nach Griechenland im Mittelalter eingewanderten slavischen Stämme lassen sich, wie bekannt, Kriterien einzig und allein aus der Onomastik ermitteln: es sind die Ortsnamen slavischen Ursprungs, die in der Toponymie des griechischen Raumes bis heute erhalten geblieben sind, sowie einige Benennungen slavischer Stämme, die uns die mittelgriechischen Quellen überliefert haben, die einem Forscher heute Aufschluss über die Sprache dieser Slaven bieten können. Aus dem im Griechischen petrifizierten fremden Ortsnamengut lässt sich jedoch *nicht* eine nicht mehr lebendige Sprache beschreiben und vollkommen identifizieren: man wird bestenfalls bestimmte phonetische Prozesse, einen Teil des Derivationsmechanismus (Ableitungssuffixe usw.), sowie einen Bruchteil ihrer Lexik aufspüren können. Ihre Grammatik bleibt dem Forscher, der vom Wunsdenken frei ist, verborgen. Seit Vasmers wohlbekannteren, im J. 1941 erschienenen Arbeit, glaubt man ein gewichtiges Argument über die sprachliche Verwandtschaft der Slaven des mittelalterlichen griechischen Raumes und jener, die viel später, die bulgarische ethnolinguistische Gemeinschaft gebildet haben, gewonnen zu haben. Heute, 40 Jahre danach, lässt sich jedoch dieses Argument nicht aufrechterhalten: man kann nicht aufgrund *einer einzigen* phonetischen Erscheinung, der Vertretung der urslavischen Lautgruppe **tj*, **dj* durch *št* und *žd* (denn mehr Kriterien bietet Vasmer im Grunde nicht!) zwei Sprachen, das Bulgarische —wie wir es kennen— und die Sprache der nach Griechenland eingewanderten Slaven —wie man sie aus den Ortsnamen *vermuten* kann— für identisch erklären. Man denke hier an die vielfältige Gliederung des Westslavischen (Tschechisch, Slowakisch, Polnisch, Ober- und Niedersorbisch) und an die einheitliche Vertretung der urslavischen Lautgruppe *dl*: man würde nie auf die Idee kommen, alle diese Sprachen für identisch zu erklären, bloss weil sie *eine* gemeinsame phonetische Erscheinung aufweisen.

In der Sprachwissenschaft setzt sich mehr und mehr die Erkenntnis durch, dass man nicht überall dort, wo sich die Lautgruppe *št*, *žd* in der Toponymie nachweisen lässt, auch über Ansiedlung von “Bulgaren” sprechen muss². Für diesen Zusammenhang wichtig ist jedoch ein anderer Aspekt:

2. Vgl. die für diesen Zusammenhang wichtigen Ausführungen des österreichischen

eine eingehende Untersuchung (die wir kürzlich in Form einer Monographie veröffentlicht haben)³ der toponymischen Hinterlassenschaft des slavischen Stammes der *Melingoi* auf der Peloponnes (jener Melingoi, die Božilov implicite in seinem Aufsatz, S. 152, zu den Bulgaren zählt) hat zu zeigen versucht, dass es dort nicht nur exklusiv "bulgarische" Ortsnamen fehlen, sondern, dass dort Ortsnamen zu finden sind, die statt der "bulgarischen" Lautgruppe *žd* die "ostslavische" Vertretung *ž* < ursl. **dj* aufweisen (vgl. unten)! Kurz, die als slavisch zu bezeichnenden Ortsnamen des griechischen Raumes können uns kein solides Kriterium über die sprachliche, geschweige denn ethnische, Zugehörigkeit der Griechenland-Slaven zu den Bulgaren bieten⁴. Da Božilov jedoch ein Historiker ist: wo sind denn die Quellen, die uns, sei es auch zu der leisesten, Vermutung veranlassen könnten, dass jene Slaven der Peloponnes je Kontakte zu den Bulgaren (oder was man immer darunter im frühen Mittelalter verstehen mag) gehabt haben?

Da unser Autor die slavischen Ethnonyme (die Benennungen der nach Griechenland eingewanderten slavischen Stämmen), so wie sie uns in den byzantinischen Quellen überliefert wurden, in seine Überlegungen einbezieht, wollen wir hier auch diesen Punkt diskutieren.

Es sind in manchen sprachwissenschaftlichen Veröffentlichungen der letzten Zeit Stimmen laut geworden, die behaupten, dass es sich bei den von den byzantinischen Quellen seit dem 5.-6. Jh. erwähnten *Σθαβηνοὶ* / *Σκλαβηνοὶ* < slav. *Slověne* nicht um die breite Gruppe der Slaven in Osteuropa handelt, sondern dass man damit nur *einen* Zweig von ihnen, die "bulgarischen" Slaven, gemeint habe. Solche Behauptungen sind falsch und für das Klima der wissenschaftlichen Auseinandersetzung bedrohlich, denn es ist eine in der Slavistik allgemein etablierte Tatsache, dass *Σθαβηνοὶ* < **Slověne*, die *Selbstbenennung der ganzen südindogermanischen ethnolinguistischen Gruppe, der Slaven, bereits in ihrer Urheimat feststand*⁵.

Welche Kriterien für die Zugehörigkeit zu der "bulgarischen" Gruppe

Slavisten O. Kronsteiner, Zum Alter der bulgarischen Lautgruppe *št/žd* aus urslavisch **tj/dj*. In: *Österreichische Namensforschung* 7 (1979), H. 1, S. 28ff.

3. Ph. Malingoudis, Studien zu den slavischen Ortsnamen Griechenlands. 1. Slavische Flurnamen aus der messenischen Mani (Abhandl. der Geistes- u. Sozialwiss. Klasse der Akad. d. Wiss. u. d. Liter. Mainz, Jg. 1981, Nr. 3), Mainz-Wiesbaden 1981 (ferner zitiert: Malingoudis, *Studien*).

4. Darüber ausführlicher: Ph. Malingoudis, Toponymy and History. Observations concerning the Slavic Toponymy of the Peloponnese. In: *Cyrrillomethodianum* VI (im Druck).

5. Vgl. darüber zuletzt die wichtigen Ausführungen von O. N. Trubačev, Tip slavjanskogo etnonima. In: *Voprosy Jazykoznanija*, Jg. 1974, H. 6, S. 54-60.

bieten jedoch die Benennungen der von Božilov auf S. 150-151 aufgezählten slavischen Stämme der Δρουγουβίται, Ρυγγίνοι, Σαγουδάτοι, Σμολεάνοι, Βελεγεζίται usw., die in Griechenland im 7. Jhd. bezeugt sind, an? Hier lassen wir lieber eine viel kompetentere Stimme, den sowjetischen Sprachwissenschaftler und Akademiemitglied O. N. Trubačev zu Worte kommen:

“Man kann kaum bezweifeln, dass der südliche Stamm ‘Severi, Severjane’ in Donau-Bulgarien auf eine Art und Weise mit dem ostslavischen Stamm Severjane (wörtlich ‘die Nördlichen’) verwandt ist. Dieses Beispiel des Tochtercharakters eines balkanslavischen Ethnonyms in Bezug auf einen ostslavischen ist nicht einmalig. Ebenso unstrittig ist die Gleichsetzung der balkanslavischen Δρουγουβίται in Makedonien mit den ostslavischen Δραγουβίται (Konst. Porphyrogenetos), Dregoviči (Laurentius-Chronik). Es ist wichtig, hier die russischen dialektischen Ausgangsappellativa *drjagva* ‘Sumpf, Moor, Morast’. weissruss. *dregvá* ‘Morast im Sumpf’, ukrainisch *dragvá*, *drjagvá* ‘sumpfige Stelle’ zu erwähnen, wobei wir konstatieren müssen, dass sonst nirgendwo in der slavischen Welt der Sumpf mit diesen Wörtern bezeichnet wird...”.

“Der ‘altrussische’ ethnonymische Beitrag auf dem Balkan begrenzte sich aber nicht nur auf das gerade Erwähnte. Oben wurde schon beiläufig die Existenz des Ortsnamens *Kryvitsani* in Griechenland (Peloponnes) erwähnt. Vasmer lehnt es in seinem Buch über die Slaven in Griechenland ab, hierin die russische Stammesbezeichnung *Kriviči* zu sehen. Er zieht es lieber vor, auf diesem Territorium über serbokr. **Krivići* oder bulg. **Krivišti* zu sprechen, obwohl er weiss, dass solche Formen nicht existieren...”.

“Noch ein slavischer Stamm im Süden der Balkanhalbinsel trug vor tausend Jahren einen Namen, der offensichtlich aus dem Ostslavischen herrührt: *Smoleny/Smoljane* (griech. Σμολεάνοι), woher auch Smolen, eine Stadt in SW Bulgarien”.

Über den ethnolinguistischen Charakter der bis zur südlichsten Spitze Griechenlands eingewanderten slavischen Stämme schreibt er: “Die Sprachverhältnisse, die allmählig auf einem Territorium zu herrschen beginnen, müssen nicht unbedingt dieses Territorium von Anfang an charakterisieren, eher im Gegenteil, und insbesondere dann nicht, wenn es sich um ein neubesiedeltes Gebiet handelt. Die Zusammensetzung der neuangekommenen Völkerschaft musste bunt sein, die ethnolinguistische Buntheit von Stammesverbänden ist keine Seltenheit. Wenn auch vereinzelte Stammesbezeichnungen für die Beurteilung dieses breiten Fragekomplexes der Sprachgeschichte und Ethnogenese nicht genügen, so kann man nicht gleichzeitig den Fakt unterschätzen, dass die Zeugnisse der Stammesbenennungen die

Forschung durchaus in neue, zuverlässige Richtungen führen können. Ich erwähne es deswegen, weil es ausser den (ostslavischen) Ethnonymen auch noch andere, vor allem lexikalische Faktoren gibt, die sich nicht in die Theorie über die rein südslavische Beherrschung der südlichen Balkan-Halbinsel einordnen lassen. Es ist jedoch seltsam, dass die einseitige Einstellung oder die Voreingenommenheit es möglich machen, dass im Prinzip viele Fakten entgehen, unbemerkt bleiben...”.

“Welche Ethnonyme aus den Zeiten des slavischen Kolonisation findet man in Griechenland? Es zeigt sich, dass es dort Spuren von Ethnonymen solcher Slaven gibt, die nicht zur bulgaro-makedonischen Gruppe gehören. Ich spreche nicht über die Severjane, die Drugovitai und die Smoljane, denn mit diesen Namen könnten sowohl bulgarische, als auch russische Slaven gemeint sein, sondern ich erwähne die genannten Spuren von *Kriviči*, wo man schon schwer nur über Bulgaren sprechen kann. Vgl. weiter die Ortsnamen $\chi\rho\upsilon\beta\acute{\alpha}\tau\iota$ (‘Kroaten’), $\tau\acute{\alpha}$ $\Sigma\acute{\epsilon}\rho\beta\iota\alpha$ (‘Serben’) und $\tau\zeta\epsilon\chi\omicron\upsilon\beta\acute{\alpha}$, der so oder so mit dem Ethnonym der Tschechen zusammenhängt”⁶.

Die Schlüsse, die der sowjetische Sprachwissenschaftler über ostslavische Zugehörigkeit mancher slavischen Stämme, die im 7. Jh. nach Griechenland gekommen sind, gezogen hat, lassen sich durch manche Daten aus der slavischen Toponymie Griechenlands verifizieren. Ich möchte diese Daten sogleich folgen lassen, wobei ich bemerken muss, dass die Arbeit über die slavische Mikrotoponymie (Flurnamen) Griechenlands (insbesondere der Peloponnes, wo viele altertümlichen slavischen Flurnamen in der Toponymie petrifiziert sind) noch in den Anfängen steckt.

In dem Gebiet, welches die *Melingoi* besiedelt haben (westliche Abhänge des Taygetus, das heutige messenische Mani) kommen Ortsnamen vor, die *nicht* die “bulgarische” Lautvertretung **dj* > *žd*, sondern die ostslavische **dj* > *ž* aufweisen, vgl.:

1. $\tau\zeta\acute{\alpha}\zeta\alpha\lambda\eta$ (ein Bach) < slav. *Cěžal* < **Cědjal*, zu *cěditi* = “sehen” (vgl. bulgarisch *cežd* = “Lauge”, russisch dagegen *cež* = “dünner Haferschleim”). Die bulgarische Lautung des Ortsnames wäre **Cěždal*⁷.

2. $\tau\zeta\omicron\upsilon\zeta\omicron\varsigma$ < slav. *Čuž*, vgl. russ. *čužoj* = “fremd”, bulgarisch dagegen *čužd* = “id”⁸.

3. $\Lambda\iota\mu\omicron\upsilon\beta\acute{\iota}\zeta\iota\alpha$ < *Liboviž’a* < **Libovidja* zum Personennamen *LibovidB*

6. O. N. Trubačev, Rannie slavjanskije etnonimy-svideteli migracii Slavjan. In: *Voprosy Jazykoznanija*, Jg. 1974, H. 6, S. 62-63.

7. Malingoudis, *Studien* S. 27.

8. Ebd. S. 29-30.

+ feminines Suffix *-ja*, die bulgarische Lautung wäre dagegen *Ljubovižda*⁹.

4. Zu erwähnen sind ferner die Ortsnamen, für welche auch Vasmer ein etymologisches **dj* vorausgesetzt hat, sich jedoch geweigert hatte, einen slavischen Reflex *dj* > *ž* einzusehen, da er von der Voraussetzung ausging, dass die slavischen Ortsnamen Griechenlands den vermeintlichen “bulgarischen” Reflex **dj* > *žd* aufweisen: Γαρζενικός (Arkadien): Vasmer (S. 151) setzt mit Recht eine urslavische Form **Gordjěnikъ* voraus, erwähnt jedoch nicht, warum eine vom ihm zu erwartende Form **Γαρζδενικός* bulg. *Graždenik*, ausgeblieben ist. Den gleichen Reflex zeigt der Ortsname Γαρζενίτσα (Flurname in Olympien) < slav. **Gordjenica*; vgl. dagegen die bulgarischen Ortsnamen *Graždenik*, *Graždenica*.

Für Μέβδεζα < slav. *Medvěž’a* (Epirus) sagt Vasmer (S. 141): “Ich deute den Namen als ‘Bärenort’ vom slav. *medvěd*... die bulgarische Entsprechung wäre **Medvěžda*”.

Ραδοβίζι (Epirus, belegt a. 1969, Vasmer S. 48) ist ebenfalls eine adjektivi-sche *ji*-Bildung von einem Personennamen *Radovidъ* > *Radoviž*. Hier ist der “bulgarische” Reflex *Radovižd* auch nicht vorhanden.

Mann könnte mit Vasmer (S. 297) in allen obigen Fällen an eine phonetische Entwicklung neugr. ζ < ζδ < slav. *žd* denken, doch lässt sich diese Annahme keineswegs durch die Fakten der griechischen Phonologie bestätigen. Der Ausfall eines interdentalen δ nach dem Spiranten ζ, also slav. *žd* > griech. ζ, wäre für das Griechische ungewöhnlich. Im Gegenteil hat das Griechische ein interdentes δ nach den Spiranten *s*, *z* in slavischen Lautverbindungen wie *sl*, *zr* entwickelt: *Slověne* > Σθλαβηνοί, *Prizrěn* > Πριζοδριάνα.

Wir verfügen andererseits über Belege, wo slav. *zd* durch griech. ζδ wiedergegeben wird: γαρσδοειδής < slav. *gorazdb* (10. Jh.), Σδραβίκην, Σδραβίκιον etc. (a. 1300 et seq.) < slav. *Zdravik*, Σδράλτση < *Zrělca*.

Um zu beweisen, daß der Reflex ursl. **dj* > griech. ζ weder eine griechische dialektale Eigentümlichkeit noch ausschliesslich in der slavischen Toponymie Griechenlands vorkommt, soll hier der früheste mir bekannte Beleg genannt werden: ein Ante namens Δαβραγέζας wird im J. 555/556 in den Quellen erwähnt. Dieser Personennamen lässt sich m.E. ohne lautliche Schwierigkeiten aus dem Ostslavischen ableiten, wenn man von einer Form *Dobrojěži* ausgeht, d.h. aus einem Personennamen *Dobro-jězdb* + Suffix *-jī*, das hier eine patronymische Funktion hat¹⁰.

Im Lichte der obigen Belege aus der slavischen Toponymie Griechen-

9. Ebd. S. 63.

10. Darüber ausführlicher Malingoudis, *Studien* S. 149-150.

lands lässt sich nun auch der Name des slavischen Stammes in Thessalien Βελεγεζίται aus dem Ostslavischen erklären: Βελεγεζίται¹¹ ist eine griechische Ableitung (das Suffix -ίτης bzw. -ίται bildet bekanntlich im Griechischen Einwohnernamen) aus einem Ortsnamen *Βελεγέζι, der seinerseits aus einer slavischen adjektivischen Form *Velejězi* (und nicht bulg. *Veleježd!*) < Personennamen *VelejězdB* + Suff. -*ji* stammt.

Eine ostslavische Lautung urslavisch *e* > russisch *ja* liegt ferner in den von Vasmer (S. 275) erwähnten Ortsnamen aus Lakonien Λιαντίνα < **Lędina*, zum Appellativ *lędina* = "Rodeland" und Πιαντίνα < *Pętina* zu *pęt* = "fünf" vor; man vergleiche russisch *ljada*, *ljadina*; *pjar'*, bulgarisch dagegen *ledina*, *pet*. Eine ebenfalls ostslavische Lautung zeigt der Flurname Ντούπιατα (Neutrum, Plural) aus dem Melingen-Gebiet: *Dupjata* < *Dupeťa*, eize Pluralbildung von *dupę* (Deminitiv von *dupa* = "Loch" eines Neutrums der konsonantischen -t-Deklination wie *agnę*. Wäre dieser Ortsname bulgarisch, dann müsste er Ντούπετα < *Dupeta* lauten¹².

Zu den oben von Trubačev erwähnten lexikalischen Übereinstimmungen mit dem Ostslavischen, die sich in der slavischen Toponymie Griechenlands nachweisen lassen, möchte ich noch folgende Fälle erwähnen: Ist es zufällig, dass Gewässernamen wie russisch *Psěl* (erster Nebenfluss des Dnepr) und Πίσολος (ein Bach im Melingen-Gebiet), zwei Ableitungen mit einem -l-Suffix aus der gleichen urslavischen Wurzel¹³, sich nur im ostslavischen Raum einerseits und in dem von Slaven im 7. Jh. besiedelten Gebiet der südlichen Peloponnes andererseits nachweisen lassen? Warum findet man auf der Peloponnes solche Ortsnamen, die aus dem slavischen Appellativ **moltb* = "Tenne" entstanden sind, aus einem Appellativ also, welches mit dieser Bedeutung in östlicher Gruppe des Südslavischen (im heutigen Bulgarien und Süd-Jugoslawien) offensichtlich nicht vorhanden ist?¹⁴.

Wir kommen jetzt auf Božilovs Konstantierung zurück: Die Frage der engen Sprachverwandtschaft der nach Griechenland im Mittelalter eingewanderten slavischen Stämme mit den Stämmen, die später (und zum Teil nach der Assimilierung der Griechenland-Slaven) die bulgarische ethnolinguistische Gruppe gebildet haben, muss noch offen bleiben. Solange uns die Quellen (in diesem Falle: die slavischen Ortsnamen Griechenlands) Anzeichen über die Zugehörigkeit dieser Stämme zu verschiedenartigen slavi-

11. Quellenangaben und Übersicht über die bisher vorgeschlagenen Etymologien in: *Vizantiski izvori za istoriju naroda Jugoslavije*, Bd. I, Beograd 1955, S. 188, Anm. 5.

12. Malingoudis, *Studien* S. 34-35.

13. Ebd. S. 94-95.

14. Ebd. S. 70-71.

schen Sprachzweigen geben, müssen diese Anzeichen ohne Voreingenommenheit überprüft und erklärt werden. Konstatierungen, wie die von Božilov, ersparen einem zwar eine Menge Arbeit, sie haben jedoch mit der Realität, wie sie sich in den Ortsnamen selbst widerspiegelt, wenig zu tun.

Iib. Božilov kommt auf S. 161 auf den ethnographischen Charakter Makedoniens zu sprechen. Wörtlich sagt er: “Des indications encore plus abondantes et convaincantes sur la population bulgare en Macédoine (près de Thessalonique, Chalcidique, Serrai, Zichna) au XIVE s. peuvent être relevées dans les praktika de quelques monastères du Mont Athos (Ivion, Xéropotamou, Karakala, Esphigménou, Lavra). Comme la majorité de ces documents ont été utilisés comme des sources pour l’onomastique bulgare pendant de Moyen âge, je rappellerai ici uniquement les données tirées de quatre praktika du monastère d’Esphigménou (1300, 1318, 1321), découvertes et publiées très récemment par J. Lefort et des quelques praktika et d’autres documents de Lavra (1300-1321).

Dans les possessions du monastère d’Esphigménou situées en Chalcidique, vivait une population où prénoms d’origine bulgare étaient très courants... Nous pouvons tirer les mêmes données des documents conservés dans les archives du monastère de Lavra... Dans ces documents fort intéressants nous trouvons beaucoup de prénoms et de toponymes d’origines bulgares”, und weiter auf S. 162 fährt er fort: “...Ce qui compte plutôt pour nous, c’est la diffusion de ces prénoms et noms de lieu qui n’est par la conséquence d’une influence bulgare tardive, mais se trouve être le résultat de la présence de la population bulgare établie dans ces terres à une époque sensiblement plus ancienne et qui avait résisté à l’assimilation byzantine”.

Die Methode der Auswertung der Urkunden, die Božilov vorschlägt, ist im Prinzip richtig, ihre Anwendung setzt allerdings einen Forscher voraus, der, sowohl aufgrund seiner Schulung, als auch von der Intention her, in der Lage ist, seine Quelle in *ihrer Gesamtheit* seinem Leser zu präsentieren; pickt er aber nur diejenige Belege aus, die ihm ins Konzept passen und unterlässt es, jene zu erwähnen, die gegen seine These sprechen, dann sind alle seine Ausführungen, all das imposante Apparat der Anmerkungen und der Quellennachweise wertlos, denn: *suppresio veri, suggestio falsi*.

Bevor wir jedoch einen Vorwurf erheben, werden wir versuchen, anhand der gleichen Quellen, die Božilov benutzt hat, die Fragwürdigkeit seiner Aussagen zu zeigen.

Božilov hat sich als Beweis seiner Behauptungen die einigen wenigen Benennungen Βούλγαρος, die in den betreffenden Urkunden vorkommen,

ausgesucht. Diese spärlichen Belege sollen, als “indications abondantes et convainquantes”, die bulgarische Präsenz in den Gegenden um Thessaloniki, in Chalkidike, Serrai usw. demonstrieren. Da er nun unserer Erwiderung, dass alle diese Benennungen nicht *ethnonymische Bezeichnungen*, sondern *Personennamen* (Vor- oder Familiennamen) sind, nicht viel Beachtung schenken wird, da er die simple Tatsache nicht wahr haben wird, dass Personen namens *Pohl* oder *Němec* oder *Grekov* oder eben Βούλγαρος nicht unbedingt polnischen, deutschen, griechischen oder bulgarischen Volkstums sein müssen, wollen wir hier ihm einige Beispiele solcher mittelgriechischen Personen- und Familiennamen, die aus Ethnonymen entstanden sind, nur aus den Quellen, die er zur Stützung seiner Behauptungen benutzt hat, zeigen:

Zuallererst kommt in den von Božilov zitierten Esphigmenou-Urkunden der Name Βούλγαρος (sei es als Personen- oder Familienname, sei es auch als Ethnonym) *nicht ein einziges Mal* vor. Wir finden dagegen dort folgende mittelgriechische Vor- und Familiennamen, die aus Ethnonymen entstanden sind:

“*Vlache*” als *Familienname*: Κωνσταντῖνος Βλάχος, Einwohner von Portarea (katepanikion Kalamaria, a. 1318, 1321) und seine Söhne Καλὸς Βλάχος und Θεόδωρος Βλάχος¹⁵; Μανουήλ Βλαχιώτης, Einwohner von Rentina, a. 1334¹⁶.

“*Kalabrier*” als *Familienname*. Anna, Witwe des Παῦλος Καλαβρὸς Einwohnerin von Brasta, a. 1300¹⁷.

“*Kumane*” als *Vorname*. Κόμανος, Bruder des Priesters Θεόδωρος in Laimin (katepanikion Stephaniana), a. 1300¹⁸; Κόμανος Sohn der Μαρία, Witwe des Παναγιώτης in Laimin, a. 1300¹⁹; Κόμανος Τζαγκάρης (“Schuster”) in Laimin, a. 1318, 1321²⁰.

“*Russe*” als *Vorname*. Ρῶσος, Einwohner von Brasta, a. 1318²¹; Ρῶσος, ebd. a. 1300²²; Ρῶσος Κυριακός, ebd. a. 1300²³; Ρῶσος, Sohn des Δημήτριος Παραγιολίτης, Einwohner v. Hagios Georgios, a. 1318, 1321²⁴; Ρῶσος,

15. *Actes d'Esphigmenou*, ed. J. Lefort, Paris 1973 (im folgenden zitiert: Esph.), Nr. 14, 163; Nr. 15, 126.

16. Esph. Nr. 19, 20.

17. Esph. Nr. 8, 33.

18. Esph. Nr. 8, 26.

19. Esph. Nr. 8, 22.

20. Esph. Nr. 14, 115-116; Nr. 15, 76; Nr. 16, 55.

21. Esph. Nr. 14, 9.

22. Esph. Nr. 8, 48.

23. Esph. Nr. 8, 66.

24. Esph. Nr. 14, 125; Nr. 15, 86-87; Nr. 16, 60.

Einwohner von Brasta, a. 1300²⁵; Ρῶσος, ebd. a. 1321²⁶.

Aus dem Urkundenmaterial des Laura-Klosters seien auch die Beispiele genannt:

“*Vlache*” als Vorname. Βλάχος Sohn des Ἰωάννης Μαρουλᾶς²⁷; Βλάχος, Sohn des Δημήτριος Πεντεϊμάτης (der “Fünfüugige”)²⁸; Βλάχος²⁹; Βλάχος, Bruder des Χοῦμος³⁰, alle in Doxompous, a. 1318. Ebendort als Frauenname: Βλάχα, Tochter des Κωνσταντῖνος Ξένος³¹; Βλάχα Ehefrau des Μιχαήλ Ταρούσης³². Als Familienname: Δημήτριος Βλάχος, Schwiegersohn des Βρύνειος³³; Μανουήλ Βλάχος³⁴.

“*Russe*” als Vorname. Ρῶσος, Sohn des Κωνσταντῖνος τοῦ Ξένου, in Doxompous, a. 1317³⁵. Als Nachname: Βασίλειος Ρῶσος, in Gradista a. 1321³⁶ und Εἰρήνη Ρῶσα, Doxompous, a. 1317³⁷.

“*Franke*” als Familienname. Βασίλειος Φράγκος, Doxompous, a. 1317³⁸.

“*Serbe*” als Vorname. Σέρβος, Sohn des Ἰωάννης Ζίρης und der Καλή, Doxompous, a. 1317³⁹.

“*Albaner*” als Familienname. Ἀλβανίτης, Gradista a. 1321⁴⁰.

Will man sich nun die von Božilov zitierten Belege, nicht aus dem Kontext herausgerissen, wie er es tut, etwas näher ansehen, dann wird man auch hier feststellen können, dass es sich bei den Βούλγαροι Božilovs nicht um “Bulgaren”, sondern auch hier um Familiennamen handelt. Hier sind die Belege, die Božilov (Anm. 140) zitiert:

In der Urkunde Nr. 91 des Laura Klosters, einer Liste der Paröken von Laura im Katepanikion Ierissos, sind verzeichnet u.a. im Dorf Gomatou:

25. Esph. Nr. 8, 35.
26. Esph. Nr. 15, 9; Nr. 16, 7.
27. *Actes de Lavra*, Vol. II, ed. P. Lemerle et al., Paris 1977 (im folgenden Lavr.), Nr. 104, 49.
28. Lavr. Nr. 104, 53.
29. Lavr. Nr. 104, 91.
30. Lavr. Nr. 104, 117.
31. Lavr. Nr. 104, 108.
32. Lavr. Nr. 104, 76.
33. Lavr. Nr. 104, 29.
34. Lavr. Nr. 104, 137.
35. Lavr. Nr. 104, 107.
36. Lavr. Nr. 109, 702.
37. Lavr. Nr. 104, 60.
38. Lavr. Nr. 104, 40.
39. Lavr. Nr. 104, 57.
40. Lavr. Nr. 109, 725bis.

1. Die Weingärten des Νικόλαος, Sohns des Κωνσταντίνος Γρηγοράς, diese sind benachbart (πλησίον) an Weingärten folgender Eigentümer: Χριστόδουλος, Μαῦρος, Βούλγαρος und Νομικός⁴¹. Aus diesem Kontext wird es also deutlich, dass Βούλγαρος hier ein Familienname ist.

2. Familie der Witwe Θεοδώρα, Ehefrau des Ἰωάννης Βούλγαρος, ihre Söhne sind: Ἰωάννης, Νικηφόρος, ihre Tochter Μαρία, ihr Schwiegersohn Θεόδωρος, ihre Schwägerin (Schwester des Ἰ. Βούλγαρος) Ἄννα und ihr Schwager Ξένος⁴². Da in der Familie kein slavischer Vorname vorkommt (etwa Ἰβάνης statt Ἰωάννης) müssen wir auch hier Βούλγαρος als Familienname ansehen.

3. Die nächste von Božilov, Anm. 140, angegebene Stelle der Urkunde Nr. 91 (III, Zeile 202) ist überflüssig: dort kommt statt des angegebenen Βούλγαρος ein Βασίλειος Δοῦκας vor!

Ferner sind die "Bulgaren" Božilovs auch im Dorfe Loroton durch die Laura-Urkunde Nr. 109 (a. 1321) bezeugt. Auch hier handelt es sich jedoch, wie ein jeder unvoreingenommener Leser leicht feststellen kann, nicht um Ethnonyme, sondern um mittelgriechische Familiennamen:

4. Βασίλειος Βούλγαρος, Ehefrau: Εὐδοκία, Tochter: Εἰρήνη, Schwiegersohn: Δημήτριος, Enkeln Ἰωάννης und Γεώργιος, Enkelin: Θεοδώρα⁴³.

5. Sein Nachbar Δημήτριος, Sohn des Priesters Κωνσταντίνος, besitzt einen Weingarten, der an jenen des Βούλγαρος angrenzt (πλησίον τοῦ Βουλγάρου)⁴⁴.

6. Ἰωάννης Γουλής, besitzt folgende Weingärten: πλησίον τοῦ Βουλγάρου, πλησίον τοῦ Θηριανοῦ, πλησίον τοῦ Βλάχου usw. Wir haben es also auch hier mit Familiennamen zu tun, die sämtlich aus Herkunftsbezeichnungen (Θηριανός = "aus Thera") herrühren.

7. Λέων Τζαγκάρης besitzt folgende Weingärten: πλησίον τοῦ Βρούτζη, πλησίον τοῦ Βουλγάρου, εἰς τοῦ Βελωνᾶ.

8. Μιχαήλ Βούλγαρος, Ehefrau: Καλή, Tochter: Μαρία, Bruder Ξένος⁴⁵.

9. Νικόλαος Βούλγαρος ὁ βαμβακᾶς (Nomen auctoris zu βαμβάκιον=

41. Lavr. Nr. 91, I, 33.

42. Lavr. Nr. 91, III, 18-20.

43. Lavr. Nr. 109, 212-214.

44. Lavr. Nr. 109, 214-215.

45. Lavr. Nr. 109, 250.

“Baumwolle”), Ehefrau: Εἰρήνη, Sohn: Ἀθανάσιος, Tochter: Ἄννα besitzt Weingärten πλησίον τοῦ Βλαχιώτου⁴⁶.

10. Schliesslich sei noch eine “Bulgarin” erwähnt, die Božilovs Registrierung entgangen ist: In Loroton lebte zu der gleichen Zeit eine Frau, die den Nachnamen Βουλγαρίνα (andronymische Bezeichnung z. Familienname Βούλγαρης) und den schönen griechischen Vornamen Πανωραία hatte⁴⁷!

Für unseren Zusammenhang wichtig ist jedoch eine andere Tatsache, die ein gewissenhafter Forscher nicht verschweigen sollte: In dem von Božilov als Paradebeispiel zur Stützung seiner Behauptungen ausgesuchten Dorf *Loroton*, ist, nach dem Zeugnis der Urkunde, die er zitiert, unter den zahlreichen erwähnten Flurnamen *nicht ein einziger* slavisch. In der gleichen Urkunde sind ferner über 300 Personennamen (Vor- oder Nachnamen) erwähnt; sieht man von einem einzigen (Βορίσης) ab, dann sind alle diese Namen griechisch! Ja, betrachtet man einige von ihnen, die aus Spottnamen entstanden sind⁴⁸, dann drängt sich nur noch eine Erklärung auf, dass nämlich die Einwohner Lorotons griechische Sprachträger waren und dass es dort nicht mal Spuren des Slavischen zu finden sind.

Wir wollen jedoch, der Vollständigkeit halber, uns auch noch die übrigen von Božilov erwähnten Fälle von Βούλγαροι kurz mal ansehen:

11. Die gleiche Urkunde von Laura (Nr. 109, a. 1321) erwähnt im Dorfe *Drymosita* einen Ἰωάννης Βούλγαρος, Schwager des Δημήτριος Πλατύκοιλος (“der Breitbäuchige”), dessen Ehefrau Ἀργυρῶ, die Söhne Κωνσταντῖνος und Συμεὼν und die Tochter Μαρία hiessen⁴⁹. Schliesslich sind im Dorfe *Ormylia* ein Ρῶσος Βούλγαρος (eine Namenkombination, die hoffentlich Božilovs Augen öffnen könnte!), dessen Frau Εὐγενῶ⁵⁰ und im Dorfe *Gomatou* eine Μαρία Βουλγαρία, deren Söhne Γεώργιος und Ἰωάννης, die Tochter Εὐφροσύνη, die Schwester Εἰρήνη und der Neffe Γεώργιος hiessen, verzeichnet.

Abschliessend sei auch der letzte der “Bulgaren” Božilovs demaskiert, den unser Autor auf der Insel *Lemnos* entdeckt zu haben glaubt (S. 162): Der Mann hiess mit Vornamen Ἀγαπητὸς (und nicht etwa Ljuben!), seine

46. Lavr. Nr. 109, 261-263.

47. Lavr. Nr. 109, 21.

48. Κορτοῖωάννης, Μαυροῖωάννης (Lavr. Nr. 109, 202), κορτὸς= “kleinwüchsig”, μαυρὸς= “schwarz”; Πολύσπορος (ebd., Z. 232), πολὺς= “viel”, σπόρος= “Samen”; Λαγωγένης (ebd., Z. 246)= “Hasenbart”; Μεσημέρης (ebd., Z. 258)= “Mittag”; Φοβέρης (ebd., Z. 26), φοβέρα= “Schrecken” usw.

49. Lavr. Nr. 109, 360.

50. Lavr. Nr. 109, 495.

Frau trug den, fürwahr nicht bulgarischen, Vornamen Λουλουδία und sein Sohn Γεώργιος⁵¹.

Man wird also konstatieren müssen: Bei den von Božilov genannten Βούλγαροι handelt es sich nicht um Bulgaren, sondern um griechische Träger eines Familiennamens, der —ein sehr gewöhnliches Phänomen in der Onomastik— aus einer ursprünglich ethnonymischen Bezeichnung entstanden ist.

Bevor wir nun zur Analyse der Namen slavischen Etymons, die in den von Božilov angegebenen Urkunden vorkommen, übergehen, müssen wir auf zwei Tatsachen aufmerksam machen, die Božilov in seine Überlegungen nicht miteinbezogen hat:

1. Er verschweigt geflissentlich die Tatsache, dass die Anzahl der Namen slavischen Ursprungs in den genannten Urkunden im Verhältnis zu den griechischen *verschwindend gering* ist: Wenn er tatsächlich die Urkunden, die er seinem Leser vorsetzt (Espfigmenou Nros 8, 14, 15, 16, Laura Nros 91, 104, 105, 108, 109) benutzt hat, dann hätte er sehen müssen, dass die von ihm als bulgarisch bezeichneten Namen kaum der Rede wert sind. Unterstellt man, dass alle Träger "bulgarischer" Namen tatsächlich auch Bulgaren waren, dann machten in allen Dörfern, die in diesen Urkunden verzeichnet sind, die griechischen Namensträger stets die gewaltige Mehrheit der Einwohnerschaft aus.

2. Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, dass im Mittelalter die vlachische Bevölkerung slavische Personennamen trug; wie sollte man denn hier ausschliessen, dass hinter einem Ράδος oder Στάνος oder Δραγάνος doch nicht ein Vlache steckte?

Wir wollen nun das Bild, das uns die genannten Urkunden anbieten, anhand eines ausgesuchten Beispieles verdeutlichen. In der Urkunde Nr. 109 des Laura-Klosters (a. 1321) sind über 4000 Einwohner von 24 Dörfern verzeichnet. Da von diesen nur das eine (Γράδιστα < Gradište) einen slavischen Namen hat, während alle anderen Dörfer griechische Benennungen wie z.B. Λωρωτόν, Σαρανταρέα, Νεοχώριον, Κρύα Πηγάδια, Ψαλλίς usw. haben, wollen wir hier die Namensliste dieses einen Dorfes überprüfen. Wir haben oben gesehen, dass es in Loroton, einem Dorf, der einen griechischen Ortsnamen trägt, unter den 300 Einwohnern nur ein einziger Träger

51. Lavr. Nr. 99, 127-128 (a. 1304). Interessant für die griechische Onomastik ist der Frauenname Λουλουδία, zu mittelgriech. λουλούδι(ον) < albanisch l'ul'e = "Blume". Über dieses albanische Lehnwort des Griechischen vgl. G. Meyer, *Neugriechische Studien* II, Wien 1894, S. 68.

eines slavischen Namens (Βορίσης) vorkommt; man sollte also erwarten (wollte man die These mancher Historiker, die mit onomastischen Daten allzu grosszügig umgehen, akzeptieren, dass ein slavischer Siedlungsname das Vorhandensein von slavischen Sprachträgern signalisiert), dass in Γράδιστα sehr viele slavische Personennamen zu finden sein werden. Die Liste der Einwohnernamen dieses Dorfes bietet jedoch folgendes Bild an: die überwiegende Zahl der Vornamen ist griechisch. Ausser den üblichen Taufnamen des orthodoxen Kalenders findet man dort auch solche Namen wie Καλή (und nicht Dobra), Χρυσή (und nicht Zlata), Κωνστία (fem. zu Κώνστας), Σταμάτης, Λέων, Μανουήλ, Ξενίτσα (fem. zu Ξένος), Σταματική (fem. zu Σταμάτης), Μαρίνα, Εὐδοκία usw. Die in der Urkunde verzeichneten Nachnamen⁵² zeigen wiederum, dass die Sprache der Einwohner von Gradista das Griechische war. Anders kann man die Tatsache nicht erklären, dass man dort Nachnamen findet, die aus griechischen Spottnamen, Nomina auctoris, Adjektiva und Eigenschaftsbezeichnungen entstanden sind, vgl. Μιχαήλ Χαλκεύς zu griech. χαλκεύς = “Kupferschmied” (slav. kotlar); Ἰωάννης Κλωσσᾶς, zu griech. κλωσσα = “Legehenne”; Γεώργιος Εὐδαιμονίτης, zu griech. εὐδαίμων = “glücklich”; Πεντάκης, zu griech. πέντε = “fünf”; Δημήτριος Πάρδος, zu mittelgriech. πάρδος = “Wildkatze”; Βασίλειος Πράσινος, zu mittelgriech. πράσινος = “grün” usw. Alles in allem: aus den 140 verzeichneten Namen sind als griechisch 124 zu erkennen. Aus den 16 Namen, die ein slavisches Etymon haben, drei sind eindeutig Nachnamen; ihre Träger können also nicht als Slaven bezeichnet werden: Βασίλειος Δραγάνος (zu slav. drag = “lieb”?), Λέων Λεχάνος (zum slav. Personennamen Lech, der keineswegs bulgarisch ist!) und Μιχαήλ Γρούτζης (Etymon?). Die übrigen 13 sind: Τομπρόμοιρος (Dobromir), Στάνος (2x), Βιτάνος, Ζωράνα (3x, eine wird als Ζωράννα ἢ τοῦ Ἀλβανίτου bezeichnet!). Ferner kommen *griechische* Weiterbildungen wie Στανία (4x, fem. zu Στάνος) und Ραδηλία (fem. zu Ραδήλ < Radil) vor, die zeigen, dass die ursprünglich slavischen Namen auch bei der griechischen Bevölkerung verbreitet waren: sie wurden mittels griechischer Suffixe in die griechische Namensgebung eingeführt.

Die Überprüfung der Urkunden, auf die Božilov zur Bestätigung seiner Behauptungen sich berufen hat, kann nicht seine These verifizieren. Sie zeigt darüber hinaus, dass unser Autor auf eine höchst fragwürdige Art und Weise mit seinen Quellen umgegangen ist, denn neben diese Quellen führen einen nüchternen Forscher zu der Erkenntnis, dass es über eine bulgarische Präsenz

52. Lavr. S. 264.

in den genannten griechischen Gegenden nicht die Rede sein kann⁵³.

IIIa. Man gewinnt den Eindruck, dass Božilovs Angaben (S. 172) über die zwei "Bulgaren" Βορίλας und Γερμανός, die οἰκεῖοι von Nikephoros III. Botaneiates waren, nicht auf selbständiger Auswertung der Quellen beruhen, sondern dass er ältere, keineswegs unumstrittene, Meinungen vorbehaltlos übernimmt⁵⁴. Die "bulgarische" Herkunft der beiden Günstlingen des Kaisers wird jedoch keineswegs von der Aussage der Quellen bestätigt: von den vier mittelgriechischen Quellen, in denen Βορίλας und Γερμανός erwähnt werden (Scylitzes Continuatus, Joh. Zonaras, Anna Komnene, Nik. Bryennios) nur zwei bieten uns direkte Angaben über deren ethnische Herkunft. Es ist das Ehepaar Anna Komnene - Nik. Bryennios, das, wie bekannt, aus familiären Gründen seine Angaben aus erster Hand bezog. N. Bryennios erwähnt Γερμανός nicht, während er über die Herkunft von Βορίλας (Variante: Βορίλλιος) nur *einmal* die Vermutung ausspricht, dass er "entweder *Skythe* oder *Myser*" war⁵⁵. Bedenkt man nun, dass a) N. Bryennios für die Bulgaren keine archaisierende Benennung in seinem Werk verwendet, sondern dass er sie mit ihren Volksnamen (Βούλγαροι) erwähnt⁵⁶, b) dass bei ihm mit 'Skythen' die *Pečenegen* gemeint sind⁵⁷ und c) dass er die archaisierende Volksbezeichnung *Mysos* nur einmal bei dieser einen Gelegenheit gebraucht, so wird man konstatieren müssen, dass für Bryennios Βορίλας entweder *Pečenege* oder aber Angehöriger des um diese Zeit (1078-1081) neu erschienenen Turkvolkes, der *Kumanen* (= "Myser") war. Falls er ihn für einen Bulgaren gehalten hätte, so bestand kein Grund, seine Herkunft zu verheimlichen.

53. Man wird freilich im genannten Urkundenmaterial auch solche Namen finden, die eindeutig aussagen, dass deren Träger nicht Griechen waren. Solche Fälle sind aber so verschwindend gering und sie betonen um so mehr die Isoliertheit des Fremden in seiner griechischen Umgebung: jener Ἰβάνης z. B., der in Esph. Nr. 8, 30 im Jahre 1300 erwähnt wird, kann sicher nicht als griechischer Einwohner von Brasta, wo, nach dem Zeugnis der gleichen Urkunde, 13 griechische Namensvettern namens Ἰωάννης gelebt haben, bezeichnet werden!

54. Božilov übernimmt hier eine frühere, von I. Dujčev geäußerte, Ansicht (bibliographische Angabe apud Božilov, Anm. 221). Die neuere Arbeit von V. Šandrovskaja (Pečat's imenem Borila. In: *Soobščeniya gosud. Ermitaža XXXI*, 1970, S. 46-48) kennt er nicht. Eine detaillierte Zusammenstellung der Quellenbelege zu Borilas und Germanos findet man jetzt bei B. Skoulatos, *Les personnages byzantins de l'Alexiade. Analyse prosopographique et synthèse*, Louvain 1980, S. 47-49, 105-106.

55. N. Bryennios (ed. Gauier), S. 283, 1-3: "ὁ δὲ...ὄν εἶχε πιστότατον καὶ οἰκειότατον ἄνδρα, εἶτε Σκόθην, εἶτε Μυσόν—Βορίλας ἦν τούτῳ τὸ ὄνομα...".

56. Gy. Moravcsik, *Byzantinoturcica*. Bd. II: Sprachreste der Türkvölker in den byzantinischen Quellen, Berlin 1958², S. 103 (ferner zitiert: Moravcsik II).

57. N. Bryennios (ed. Gautier): S. 145, 23; 209, 21; 217, 5; 233, 7; 237; 263; 271; 273.

Aber auch die Tochter des Alexios I. Komnenos, Anna, kennt die beiden nicht als “Bulgaren”⁵⁸, sondern bezeichnet sie diese in ihrem Werk zweimal als ‘Skythen’⁵⁹. Mit der archaisierenden Benennung Σκυθαί sind jedoch, wie man aus dem Belegstellenverzeichnis von *Moravcsik* leicht feststellen kann⁶⁰, bei Anna Komnene die *Pečenegen*, die *Kumanen* oder die *Uzen* gemeint. Das für die beiden ‘Barbaren’ von Anna Komnene verwendete Attribut ‘σθλαβογενεῖς’⁶¹ bezeichnet wiederum nicht die *ethnische* sondern die *soziale* Herkunft: nicht “Slaven von Geburt” waren Βορίλας und Γερμανός, sondern “Skla-ven von Geburt”⁶². Man wird hier festhalten müssen, dass die semantische Entwicklung Σ(θ)λάβος (“Slave”) > Σκλάβος (“mancipium”) im Mittelgriechischen zu der Zeit, als Anna Komnene ihr Werk niedergeschrieben hat (1138-1148), bereits vollzogen war⁶³.

Man könnte jedoch sich auf das Etymon des Namens von Βορίλος be-rufen und, wie so oft, wenigstens für ihn eine “bulgarische” Herkunft geltend zu machen versuchen. Hierzu sei Folgendes bemerkt: a) Βορίλος ist in der Tat ein slavischer Personennamen; er stellt die Kurzform eines zusammengesetzten Vollnamens wie *Bori-slavB*, *Bori-voj*, usw. (zu slav. *boriti* = “kämpfen”) dar, die mittels des Suffixes *-il(o)* gebildet wurde. Dieser Name ist jedoch weder von der Bildung noch von der Lexik her exklusiv bulgarisch und er lässt sich auch in anderen slavischen Sprachen nachweisen. Aus dem serbischen Sprachraum sei z.B. jener *Borilo* erwähnt, der in einer altserbischen Urkunde vom J. 1353 vorkommt⁶⁴; ein Einwohner Dubrovniks namens *Borilo Radičević* est ebenfalls in einer serbischen Urkunde vom J. 1401 bezeugt⁶⁵. b) Man kann

58. Die Bulgaren werden bekanntlich bei A. Komnene mit ihrem Volksnamen Εούλγαροι erwähnt; vgl. alle Belege bei *Moravcsik II*, S. 103.

59. A. Komnene (ed. Leib), I 57, 24 und I 64, 4-5.

60. *Moravcsik II* S. 281.

61. “βαρβάρων σθλαβογενῶν, τοῦ τε Βορίλου φημί καὶ τοῦ Γερμανοῦ” A. Komnene (ed. Leib) I 64, 4-5.

62. Das Kompositum “σθλαβογενής” ist bei A. Komnene als ein Synonym von “δουλογενής” gebraucht, vgl. J. Boissonade, *Anecdota Graeca*, Bd. I, Paris 1829, S. 28.

63. Aus den mittelgriechischen Quellen lässt sich als *terminus post* für die Bedeutungserweiterung: Ethnonym (Slavus) > Appellativ (sclavus = “mancipium”) das Jahr 1136 ermitteln. In den lateinischen Quellen findet man schon Belege aus dem 9. Jhd. Vgl. darüber zuletzt Malingoudis in *Zeitschr. f. Balkanologie XVI* (1980), S. 215-216. Vgl. jetzt den Aufsatz von H. Köpstein, “Zum Bedeutungswandel von Σκλάβος /Sclavus”. In: *Byzantinische Forschungen VII* (1979), S. 67-88. Die Autorin kommt zu dem Ergebnis (S. 87), dass die neue Bedeutung (“mancipium”) “erstmalig im byzantinischen Unteritalien im 11. Jh. belegt ist. Sie ist also im Griechischen spätestens im 11. Jh. aufgekommen”.

64. S. Novaković, *Zakonski spomenici srpskih država srednjega veka*, Beograd 1912, S. 703.

65. D. Daničić, *Rječnik iz književnih starina srpskih*, Bd. 1-3, Beograd 1863- 1864, s.v.

die Volkszugehörigkeit einer gegebenen Person nicht allein aus dem Etymon des Namens, den sie trägt, ableiten: Βορίλος trug zwar einen slavischen Namen, von seiner Herkunft her war er jedoch, wie die Quellen ausdrücklich bezeugen, „Skythe oder Myser“ (Pečenege oder Kumane). Man wird in den Quellen viele ähnliche Fälle finden; erwähnt sei z.B. jener Kumane stratiotes, der in einem Praktikon von Laura (August 1181) vorkommt und der den slavischen Namen Βολκάνος < Vikan (slav. vilkъ = „Wolf“) trägt⁶⁶. Aus dem altserbischen Urkundenmaterial lässt sich auch eine Unzahl von Vlachen nachweisen, die slavische Namen haben, ja man findet sogar unter ihnen welche, die den stolzen urslavischen Namen *Borislav* tragen⁶⁷. Und so zeigen uns die Quellen, dass er absolut keinen Anhaltspunkt dafür gibt, Βορίλας und Γερμανός als „Bulgaren“ zu bezeichnen.

IIIb. Völlig irrelevant mit der von ihm anvisierten Problematik sind die Ausführungen Božilovs über die byzantinische „Familie“ der Asanioi. Er mutet seinem Leser einen langen Exkurs in seiner Arbeit (S. 165-170) zu, um eine (überdies noch unvollständige) Prosopographie dieser byzantinischen „Familie“ zu liefern. Auch wenn man seiner, keineswegs durch Quellenbelege fundierten, Zusicherung Glauben schenkt, dass nämlich die Geschichte der „Familie“ der Asanioi vom Ivan III. Asen, der im J. 1280 nach Byzanz geflohen ist, beginnt, wird man sich fragen müssen, was seine vermeintlichen Nachkommen (jene 95 byzantinische Aristokraten, die in den folgenden Jahrhunderten unter diesem Familiennamen in den Quellen auftauchen) mit den Bulgaren zu tun haben. Inwiefern wird z.B. die bulgarische Präsenz in Byzanz durch einen Aristokraten- Sprössling demonstriert, der auf einer Ikone im Kloster von Mega Spelaion abgebildet ist und der den Familiennamen —einen Nachweis seiner Versippung mit den bedeutendsten Geschlechtern seiner Zeit— *Johannes Doukas Angelos Palaiologos Raoul Laskares Tornikes Philanthropenos Asanes* trägt?

Die Methode Božilovs, Quellenbelege über byzantinische Träger des, sicher nicht-griechischen, Namens Ἀσάνης zu sammeln, um dadurch beim Leser den Eindruck zu erwecken, dass es unter den byzantinischen Magnatengeschlechtern der Palaiologen-Zeit nur von nicht-griechischen Nachkommen des fertilen Urvaters, des bulgarischen emigré Ivan III. Asen, wimmelt, diese Methode kann nur demonstrieren, dass der Autor den Common sense seines Adressaten missachtet. Ja, wollte man gar den alleserklärenden Prinzip des Autors „qualiter originatio nominis, taliter origo hominis“ in diesem gege-

66. Lavr. Nr. 65, 54.

67. Ein Vlache namens Borislav ist z. Zeit Milutins (1282-1321) urkundlich bezeugt, vgl. Daničić, a.a.O., s.v.

benen Fall anwenden, dann würde man zu einem Ergebnis gelangen, den Božilov —wollte er seinem Prinzip konsequent treu bleiben— zwangsläufig akzeptieren müsste: da das Etymon des Names Ἀσαν letzten Endes nicht *slavo-bulgarisch* sondern *türkisch* ist und da der Gründer des 2. Bulgarischen Reiches den kumanischen Namen *Asén-Bélgun* trug⁶⁸, dann war er, seine Brüder Peter und Kalojan und die ganze Dynastie der Aseniden des 2. Bulgarischen Staates nicht Bulgaren, sondern Kumanen gewesen. Einen solchen Schluss würde jedoch Božilov nicht übernehmen und uns —völlig mit Recht— erwidern, dass nicht der Name eines Menschen, sondern sein Milieu und vor allem seine eigene Taten einem Historiker über seine ethnische Zugehörigkeit Aufschluss bieten sollten.

Wir wollen jedoch hier vom obenerwähnten, von einigen Forschern zum Grundprinzip erhobenen, naiven Schluss absehen und auf einen Aspekt aufmerksam machen, der in diesem Zusammenhang übersehen worden ist: wie wird von Božilov die Tatsache erklärt, dass sich in den Quellen nicht nur 95 Asanioi (wir wollen diese von Božilov genannte Anzahl trotz Mangels von Beweisen unterstellen) als Angehörige von byzantinischen Magnaten-Geschlechter nachweisen lassen, sondern dass im Urkundenmaterial zahlreiche Paröken oder Angehörige niederer Volksschichten gleichen Namens vorkommen⁶⁹? Wie ist ferner das Faktum zu deuten, dass Asanes auch im Neugriechischen als Vor- und Familienname in Makedonien und in Thrakien verbreitet war⁷⁰? Man wird, m.E. schwer für alle byzantinischen, Magnaten wie Paröken, und neugriechischen Asanioi einen und denselben Stammbaum, der im J. 1280 mit Ivan III. Asen beginnt, erstellen können. Will man von eigenen Wunsch-

68. Vgl. darüber ausführlich Ph. Malingoudis, Die Nachrichten des Niketas Choniates über die Entstehung des Zweiten Bulgarischen Staates. In: *Byzantina* 10 (Thessaloniki 1980), S. 86-87.

69. Man vgl. hierzu die Angaben des Prosopographischen Lexikon der Palaiologenzeit, Bd. I, Wien 1976, S. 136-145, wo u.a. auch Asanioi als Kleinbauern und Paröken in Makedonien (Radolibus u. Chalkidike) verzeichnet sind. Die Angaben sind auch durch folgende zwei Belege zu ergänzen: einen Paröken Athanasios Asanes erwähnt die Urkunde Nr. 161 (a. 1409) der *Acta Laurae* (Bd. III, Paris 1979, S. 157); ein Ioannes Asanes wird in einer Glosse einer Hs. aus der ersten Hälfte des 14. Jhd. erwähnt (vgl. L. Politis - E. Kollias, in: *Hellenika* 24 (1971) S. 40-41).

70. Vgl. den Nachnamen *Asanakes* (Ainos), sowie die femin. Vornamen *Asana*, *Asanouda*, *Asanio* (ebd.) und *Asanou* (Makedonien). A. Mroutouras, *Τὰ νεοελληνικά κύρια ὀνόματα ιστορικῶς καὶ γλωσσικῶς ἐρμηνευόμενα*, Athen 1912, S. 102. Über den neugriechischen Familiennamen vgl. noch: S. Asani, *Γενεαλογικὸν δένδρον τῆς οἰκογενείας Ἀσάνη*, Konstantinopel 1819 und E. Tsitselis, *Κεφαλληνιακὰ Σύμμεικτα, Συμβολὴ εἰς τὴν ἱστορίαν καὶ λαογραφίαν τῆς νήσου Κεφαλληνίας*, Bd. I, Athen 1904, S. 30-36.

vorstellungen absehen, dann wird man eher die Erklärung vorziehen, dass die Wege der Verbreitung des Namens nicht nur über die bulgarischen Aseniden liefen, sondern dass der Name hauptsächlich aus einer Turksprache direkt, durch Einwanderung kumanischer Namensträger in Byzanz, verbreitet wurde.

In der Tat ist *Esān*, aus dem sowohl bulg. *Asēn* als auch griech. *Asanes* entstanden sind, ein türkischer Personennamenname (zu altturk. *esān* = "heil, robust, gesund"), der sowohl bei den Kumanen als auch bei anderen Turkvölkern hinreichend belegt ist: In den altrussischen Chroniken (Hypatius- und Laurentius-Chronik) sind Namen kumanischer Führer überliefert worden, die *Asin'* und *Osen'* lauten⁷¹; der Name Asan kommt auch mehrmals bei den Mamelouken in Ägypten —den engsten Stammesverwandten der Kumanen— vor⁷². Dieser Personennamenname ist ferner auch bei anderen mittelasiatischen Turkvölkern belegt⁷³. In diesem Zusammenhang würde es vielleicht alle, die hinter jedem Asanes, der in den byzantinischen Quellen vorkommt, einen Nachkommen der bulgarischen Aseniden sehen, interessieren, dass die byzantinischen Quellen einen Ἀσῶν ganze hundert Jahre vor dem Erscheinen der bulgarischen Aseniden registriert haben: es ist der Neffe des Seldschuken-Sultans Tugril Beg, der um die Mitte des 11. Jhd. von Joh. Skylitzes erwähnt wird⁷⁴. Wir wissen andererseits, dass in den 80er Jahren des 12. Jhd. Kumanen in Makedonien auf byzantinischem Territorium sesshaft geworden waren und es gibt sogar ernste Anzeichen dafür, dass sich unter den kumanischen Stratioten in *Chostiani* (heute Foustani, ca 50 km NW von Edessa), die in dem Praktikon des Klosters Laura vom J. 1181 namentlich genannt werden, auch ein Asanes befand⁷⁵. Der Name Asanes ist also (will man natürlich von der, noch nachzuweisenden, Nachkommenschaft Ivan III. Asens absehen) durch sesshaft gewordene Kumanen in das Mittel- und Neugriechische Namensgut eingegangen.

Da wir unsere Kritik auf einige Hauptpunkte des Aufsatzes bezogen ha-

71. Vgl. Lavrent'evskaja letopis, Leningrad 1926-1928² (Reprint 1962), S. 248-249, S. 205 und S. 282-283. Vgl. noch die Belege in der Hypatius-Chronik: Ipat'evskaja letopis, St. Petersburg 1908² (Reprint 1962), S. 196.

72. Vgl. J. Sauvaget, "Noms et surnoms de Mamelouks". In: *Journal Asiatique* 283 (1960), S. 31-58, insbes. S. 36 (Nros 11, 12, 13, 14).

73. In einem uigurischen Denkmal aus dem 13. Jhd. ist der Name eines *tegin* (Prinzen) *Esān* belegt, vgl. Drevnetjurkskij slovar', Leningrad 1968, s.v. *Esān* II.

74. Joh. Skylitzes (ed. Thurn), S. 447, 21; 448, 48; 449, 66 u. 75; 453, 89.

75. Lavr. Nr. 63, 54. Über die Kumanen in Byzanz vgl. zuletzt Malingoudis, *Nachrichten* S. 85-87; dort weitere Literatur.

ben, soll hier fairerweise kein Gesamturteil ausgesprochen werden. Wir meinen dennoch, dass die hier diskutierten *specimina* symptomatisch für die Arbeitsweise des Autors sind: Božilov hat sich den bequemen Weg der bibliographischen Auswertung der Sekundärliteratur ausgesucht; die Verweise auf die Quellen spielen in seinem reichen Anmerkungsapparat eine dekorative Rolle. Er hat somit die erste Pflicht eines Historikers, die *repetita lectio* der Quellen, missachtet und statt dessen historiographische Klischees übernommen. Seine öffentlich vorgetragenen Andeutungen über bulgarische Präsenz auf der Peloponnes, in Chalkidiki, Serrai, in den Gegenden um Thessaloniki sind, gelinde ausgedrückt, naive Missdeutungen der Quellenaussagen. Deshalb werden all diejenigen, die, wie der Unterzeichnete, das hohe wissenschaftliche Niveau der traditionellen wie auch der zeitgenössischen bulgarischen Historiographie zu schätzen wissen, Božilovs Aufsatz als einen recht seltsamen, und vor allem unzeitgemässen Versuch eines Einzelnen, ansehen müssen.

Thessaloniki, Universität